

Anliegen, Angebote, Übersicht

In diesem Ordner „Schulen erneuern“ werden **Beiträge angeboten und kurz beschrieben**, die LehrerInnen und SchülerInnen, Schulen und Schulverwaltungen, Schulpolitikern und Eltern, Vertreter der Lehreraus- und Lehrerfort- wie Lehrerweiterbildung informieren und anregen können, **um:**

Das Ziel zu erreichen: Schulen so zu erneuern, damit sie zu Orten werden, in denen jeder Einzelne zu seinem Lernen herausgefordert wird.

Das Lernen, Erfahren und Bewähren sollte in der Gemeinsamkeit einer Lern-, Arbeits- und Lebensgemeinschaft erfolgen können.

Angebot des Ordners „Schule erneuern“

1. Einstieg – Ausgangssituation – Zielvorstellungen

Hier, dazu in den weiteren Dateien:

2. Lehrer verbessern Schule (nicht)

3. Schule verändern mit Lehrern

4. Schulen organisieren Lernen

5. Schulen, die den Einzelnen zum Lernen herausfordern. Beispiele, Reflexionen, Informationen, Konsequenzen. Ernst Begemann. Texte der Arbeitsgruppe 2.2. des Forums Schulentwicklung. Pädagogischer Kongress, 6. Dezember 2000 in Esslingen zur **Anregung und Ermutigung, Schulen so zu gestalten, dass Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit erhalten, auf ihre je spezifische Weise zu lernen und Klassen wie Schulen zu Lebens- und Lerngemeinschaften zu werden.**

Reader, herausgegeben: Ministerium für Kultus, Jugend und Sport, Baden-Württemberg, 2000. Der Reader wurde an alle Teilnehmer der Kongresses verteilt. In diesem Ordner biete ich eine gekürzte Fassung an: Zum Lernen herausfordern.

Und nun zu:

1. Einstieg – Ausgangssituation – Zielvorstellungen

Einstieg kann sein: Bewusstmachung der Ausgangssituation Schule, der Funktion der LehrerInnen und der Rolle der SchülerInnen. Analyse der Bedingungen des Lernens der Schüler und der daraus folgenden notwendigen Veränderungen für den Lernort Schule. Überlegungen zu institutionellen Reformen in der Schulverwaltung und Schulaufsicht, der Bestimmungen und gesetzlichen Regelungen zur Rolle der Lehrer, den Rechten der Schüler und Eltern. Dazu Stichworte unter den folgenden Überschriften:

1. Selbstverständnisse von Lehrerinnen und Lehrern aktualisieren und verändern

Material: *Gute oder schlechte Schulerfahrungen und 'alltägliche'*

- Beispiele aus der Literatur, Erzählungen, Berichte, Beobachtungen
- Inhalte: Unterricht, Gemeinschaft, Beziehungen, Konflikte
- Perspektiven: Lehrerinnen/Lehrer, Schüler, Eltern, Schulverwaltung/Staat

- Bearbeitungen: persönliche Bilanz, Reflexion mit vertrautem Kollegen, Diskussion mit einer Lehrergruppe, dem Schulkollegium, auch unter Beteiligung von Schülern, Eltern oder in Anwesenheit von Schulräten.
- Methoden: Erzählen/Nachdenken; Konzept der Bestandsaufnahme nutzen: Situationen malen/skizzieren, meditierend ansehen, darüber miteinander laut nachdenken; in Rollenspielen vorstellen und verändert wiederholen.
- Bilanzieren: Warum (für wen) gut oder schlecht? Warum nicht immer so? Welche Bedingungen werden (zu Recht) angenommen? Welche Handlungsräume nicht genutzt? Welche Interessen spielen eine Rolle? Welche Traditionen werden erhalten? Welche biographischen Prägungen, Belastungen ... ?

2. Schulen und Schulklassen werden Lebens- und Arbeitsgemeinschaften

- Bedeutung und Notwendigkeit der Gemeinschaft erkennen. Jeder braucht gute und tragfähige Beziehungen zu Lehrerinnen/Lehrern und Mitschülern. Jeder muss als Mensch sich angenommen und zugehörig erleben, für die Gruppe verantwortliche Aufgaben wahrnehmen und eine Gruppenidentität aufbauen können. Dieses Anliegen sollte in allen Schulen verwirklicht werden.
- Wege: Die Gegebenheiten der Schule und deren verantwortliche Nutzung werden geklärt und es wird gemeinsam dafür gesorgt, dass sie eingehalten wird. Die Umgangs- und Verkehrsformen werden abgesprochen und eingehalten. Ein geordnetes Schulleben mit Ritualen, Feiern, Ruhe- und Spielräumen, Gesprächen und Arbeitspflichten, Patenschaften usw. wird eingerichtet.
- Das Konzept der Wohnortintegrierten Schule (Begemann: Lernen verstehen – Verstehen lernen, Frankfurt, 2000, 325-386) bezieht auch als Ernstsituationen Essen, Reinigung und Erhaltung usw. als verantwortliche Aufgaben ein, die zugleich lebensbefähigendes Lernen sind.

3. Erkennen (lernen), dass Lernen immer individuelle Eigenweiterung in Subjektiven Erfahrungsbereichen ist.

- An Beispielen und Erprobungen erfahren, dass Lernen herausgefordert werden kann, aber immer *individuell spezifisch* vom Lernenden *selbst* zu tun ist, auf den aktualisierten Vorerfahrungen beruht und dass diese episodisch nach bestimmten Lebensbereichen geordnet werden und nur aus diesen Subjektiven Erfahrungsbereichen aktualisiert werden,
- dass Wahrnehmen und Erinnern immer *situativ* vom Lernenden konstruiert wird, Menschen also im Zusammenhang einer Situation wahrnehmen, wenn sie *existentiell* gefordert sind. Die situative Intention, das Anliegen, Problem, die Frage bestimmt auf der Grundlage der Vorerfahrungen, was als Situation erlebt und wahrgenommen wird.

4. Institutionelle Bedingungen und Spielräume erkennen / nutzen lernen

- Vom Lehrplan, Stoffverteilungsplan zur individuell spezifischen Lernplanung: Beispiel 'Repräsentative Einheit: Brot' in Buch: „Lernen verstehen – Verstehen lernen“, V, 1. Die wohnortintegrierte ('Sonder`-) Schule als integrierende Schule, S. 369 – 381.
- Alternativen zur Jahrgangsklasse, zur Leistungsgruppierung mit dem Ziel, zu erkennen, dass jede Klasse/Gruppe inhomogen ist und jeder Unterricht deshalb individuell spezifisches Lernen ermöglichen muss.

- Kombination von Klassen und Lehrerinnen/Lehrern zu Arbeitseinheiten, evtl. als Doppelklasse mit der regulären Anwesenheit von zwei Lehrkräften, die gemeinsam Verantwortung tragen, als Weg lehrerzentrierten Klassenunterricht zu verändern.
- Überwindung didaktischer Konzepte des Lehrens, die individuell spezifisches, selbsttätiges Lernen behindern können.

5. Wege, die angeboten oder 'gefordert' werden können

- Individuelle Auseinandersetzung mit Literatur oder eigene Erprobungen.
- Gemeinsam mit Kollegen lesen, erproben, Teamteaching oder hospitieren.
- Schulinterne Weiterbildung.
- Arbeitsgruppen für bestimmte Inhalte oder Funktionen.
- Arbeitsgemeinschaften als Begleitung der Erprobungen.
- Überörtliche, amtliche Weiterbildung, Fortbildungsangebote.
- 'Schulversuche' mit bestimmten Aufträgen.

6. Heiße Eisen

- Anwesenheit der Lehrer in der Schule
- Besuche von Vorgesetzten
- Unterrichtsvorbereitung
- Arbeitszeiten, freie Zeiten, Ferien
- Fortbildung: persönlich, wann, amtlich, gefördert?
- Fehlzeiten, Krankheiten
- Pflichtversäumnisse

7. Lehrer erklären Schulerfolg oder -misserfolg anders als Schüler (Ein älteres, aber wohl noch nicht überholtes Befragungsergebnis)

Arbeitsgruppe Schulforschung (Leitung: Klaus Hurrelmann): Leistung und Versagen. Alltagstheorien von Schülern und Lehrern. Juventa-Materialien, M 46; München (Juventa) 1980, 239 S. (DM 24.80).

Die Arbeitsgruppe hat in umfänglichen und wiederholten offenen Interviews erfolgreiche und nicht erfolgreiche Hauptschüler und Gymnasiasten, deren Eltern und Lehrer befragt und aus den Antworten verallgemeinerbare Erlebnisweisen und Deutungen schulischer Wirklichkeit konstruiert. Sie haben sich auf Schulerfolg und Schulversagen konzentriert. Die Fragen waren: Wie werden beide wahrgenommen und erklärt? Die Ergebnisse einhelliger, als bei offenen individuellen Befragungen zu erwarten war:

Aufgabe und Sinn der Schule wird erlebt als Auslesefunktion über vergleichende Feststellungen und Klassifizierung von Leistungen und damit gegeben ist die Etikettierung der Schüler. Diese Funktion der Schule wird unkritisch als gegeben hingenommen. Es wird weiter festgestellt, „*daß Schüler und Lehrer darin übereinstimmen, wie wenig sich Aufgabe und Sinn der Schule aus den alltäglichen Lebensanforderungen und Erfahrungen der Schüler konstituieren*“ (1980, 105, kursiv, E.B.). Und beide Gruppen, die Schule selbst

gestalten, Lehrer und Schüler, sehen keine Möglichkeit, dass sie Schule und die Inhalte verändern und auf ihre Lebenssituationen beziehen.

Unterschiedlich *erklären* Lehrer und Schüler *Schulerfolg* oder *-misserfolg*. Ursache ist für *Lehrer* zuerst das Lern- und Arbeitsverhalten. Und das wird bestimmt durch Merkmale des Schülers wie seine Begabung und Einstellung zur Schule. Danach kommen für Lehrer auch ursächlich noch die Familiensituation und die familiäre Erziehung in Betracht. Von Lehrern wird bei den Bedingungen für schulischen Erfolg und Versagen kaum an die Rolle der Lehrer, ihren Unterricht und die schulische Situation gedacht. Sie selbst scheinen sich aus ihrer Verantwortung auszublenden und nehmen ihre Gestaltungsmöglichkeiten nicht wahr. Das scheint auch weithin noch so zu sein, wenn meine Informationen ausreichend sind. Lehrer brauchen dann nicht über Notwendigkeiten von Veränderungen und Möglichkeiten, die sie hätten nachzudenken. Sie testieren sich damit „faktische Ohnmacht in ihrem beruflichen Handlungsfeld“, sie die Arbeitsgruppe Hurrelmann 1980, 190).

Die *Schüler* machen zunächst auch sich selbst für ihr Versagen verantwortlich oder schreiben sich ihren Erfolg zu. Sie erläutern ihr Versagen oder ihren Erfolg aber sofort im Zusammenhang mit z.B. (un)befriedigenden Beziehungen zu Lehrern, den Inhalten des Unterrichts oder unzulänglichem Unterricht der Lehrer. Die Reihenfolge scheint mir wichtig.

Fazit: Lehrer wie Schüler sind resignativ und praktizieren aktiv oder passiv eine auslesende, auf Konkurrenz und eine unangemessene Leistungsbewertung eingespielte Schule. Die Arbeitsgruppe um Hurrelmann fordert, dass die Lehrer als wissenschaftlich ausgebildete Fachleute ihre Gestaltungsfreiräume nutzen.